

Sinnerfüllung im Dialog der Liebe

Ich habe den Menschen gesehen in seiner tiefsten Gestalt,
ich kenne die Welt bis auf den Grundgehalt.
Ich weiss, dass Liebe, Liebe ihr tiefster Sinn,
und dass ich da, um immer mehr zu lieben, bin.

Christian Morgenstern, Späte Gedichte

"Der höchste Grund der Arznei ist die Liebe, denn in welchem Masse die Liebe ist, dermassen wird auch das Wetter über uns gehen, d. h. ist unsere Liebe gross, so werden wir grosse Frucht in der Arznei schaffen, wird sie bresthaftig sein, so werden unsere Früchte mangelhaftig gefunden. Denn die Liebe ist die, die Kunst lehret und ausserhalb derselbigen wird kein Arzt geboren. "

Paracelcus

Hunger nach Sinn- dieser archetypischen Sehnsucht nach dem Wozu alles Bestehenden und Geschehenden haben wir uns anzunähern versucht. Die Frage nach dem "Urgrund des Seins", nach Sinn und Ziel des Leidens hat uns in der Psychotherapie mit Menschen in Grenzsituationen tief berührt. Wir haben diese Frage erlebt als Suche nach Urvertrauen und Wahrheit des eigenen inneren Wesens, als Suche nach Werten und einem neuen Menschenbild, in das die verlorene Würde des Menschseins integriert werden kann. Wir haben sie gehört als Suche nach Befreiung aus der Umklammerung von Ängsten, als Sehnsucht, trotz Beschädigung und Traumatisierung "heil" zu werden "von Grund auf" (Stahelin 1990) und aus Entfremdung und Fragmentierung wieder herauszufinden. Nicht nur in der Begegnung mit Flüchtlingen ist diese Sehnsucht nach "Heimat" erfahrbar; wir erleben diese Suche nach einer geistigen Heimat, nach Geliebt- und Geborgensein in der Unverbindlichkeit und Beziehungslosigkeit unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft in vielen Psychotherapien.

Wir glauben nicht an Horkheimers düstere Prognose: "Was wir Sinn nennen, wird verschwinden". Im Gegenteil haben wir die Erfahrung gemacht, dass gerade in den Grenzsituationen äussersten Leidens, in Zuständen traumatischer Not Grenzüberschreitungen zum Geheimnis des Sinns und zum Geheimnis von Leben und Tod möglich werden. Und da wir als Helfende therapeutisch oft auch an die Grenzen unserer naturwissenschaftlichen Paradigmen stossen und als Menschen unsere eigenen Begrenzungen schmerzlich spüren, werden auch wir bei unserer Frage nach dem, was heilt und zum Heil führt, Grenzen transzendieren.

Die Grenzthematik ist mit der Sinnfrage unauflöslich verbunden. Seit dem "Essen vom Baum der Erkenntnis", d. h. mit dem Erlangen des Bewusstseins haben wir Menschen eine neue Seinsstufe erlangt. Der Preis dieser Bewusstseinsentwicklung bedeutet aber das Herausfallen aus der Einheit, das schmerzliche Uneinssein mit der eigenen Natur. Durch die Fähigkeit der dualistischen Wahrnehmung und des begrifflichen Denkens haben sich vielfache Spaltungsphänomene ergeben: Spaltung in ein Subjekt und Objekt, in Geist und Materie, Bewusstes und Unbewusstes, Abspaltung des Ich von der inneren und äusseren Natur usw. Der Erwerb des Bewusstseins und die

daraus resultierende Freiheit, die uns gegenüber den Tieren auszeichnet, hat auch das Leiden unter dieser Freiheit mit sich gebracht. "Zur Freiheit verurteilt" (Sartre) sind wir auch aus der paradiesischen Geborgenheit herausgefallen. Seither leiden wir an der Sehnsucht nach dem "Paradies" der verlorenen Einheit und Ganzheit, nach Heilung unserer vielfältigen Gespaltenheit. Das Paracelsus- Zitat, dass wir diesem Kapitel vorangestellt haben, weist den Weg zu einem ganzheitlichen Heilungsverständnis; es zeigt, wie Getrenntes zusammengefügt werden kann. Die Heilkunde ist mit der Heilkunst zu verbinden, die schöpferische symbolische Funktion der Kunst mit der kreativen Kraft der Liebe. Heilen und Lieben sind immer kreative Akte, weil sie Neues entstehen lassen, Beziehung knüpfen, Leben gebären, Sinn erzeugen. Von daher symbolisiert die Liebe "göttliche" Aspekte, weil im Lieben der Schöpfungsakt nachvollzogen wird.

Da "heil" von der gleichen sprachlichen Wurzel abstammt wie "ganz" und "heilig", zielt alle Heilkunst auf Ganzheit, die als etwas Heilendes und Heiliges erfahren wird. In der Begleitung von leidenden Menschen spüren wir, dass "Heilung" letztlich ein Geheimnis bleibt und auf etwas verweist, das nicht in Statistiken messbar ist. Heilen berührt immer die spirituelle Dimension unseres Menschseins, das "Mysterium divinum", das göttliche Geheimnis. Dabei können wir das "Göttliche" verstehen als Metapher für unseren inneren geistigen Wesenskern, den "Seelenfunken", das "zentrale Feuer", das "Selbst" als "das letzte Erfahrbare in und von der Psyche" (Y. Jacobi). Wir haben "religio" als Rückbindung zum "Urgrund des Seins" beschrieben, als religiöse Erfahrung, von der C. G. Jung, sagt dass sie die Quelle von Leben, Sinn und Schönheit ist und der Welt und der Menschheit einen neuen Glanz gibt.

Hunger nach Sinn ist letztlich eine Sehnsucht, die in diese Dimension hineinreicht und Heil und Heilung sucht. Darum werden wir auch in der psychotherapeutischen Heilkunst mit der Sinnfrage konfrontiert, die nichts mit Sinn-Nostalgie zu tun hat und nicht als neurotisches Symptom abgewertet werden kann, sondern aus dem Bedürfnis entspringt, "heil" zu werden, sich als Körper, Geist und Seele eins zu fühlen und am grossen Ganzen teilzuhaben. Heilung in der Psychotherapie kann bedeuten, den "verlorenen Urgrund des Seins", das Selbst wiederzufinden. Wenn uns das gelingt, haben wir den Sinn unseres Lebens unter dem Schutt des Un-sinns der Krankheitssymptome gefunden. René Bütler schreibt in seinem Buch über die Mystik der Welt: "Das Leben hat, wie es Christian Morgenstern einmal so treffend formuliert hat, letztendlich keinen anderen Sinn als den Sinn Gottes, und der für die Lebensreise massgebende Kompass ist das im Wesenskern des Menschen durch das Selbst wirkende göttliche Gesetz, das in seiner letzten Erfüllung die Liebe ist." (Bütler 1992) Um diesen "Kompass" in der Psychotherapie zu benutzen, müssen wir uns von dem spaltenden Menschenbild lösen, das den kranken Menschen auf ein Objekt reduziert und uns darauf besinnen, dass zum Menschsein der "duale Modus" des liebenden Miteinanderseins gehört, wie es in der Daseinsanalyse von Binswanger heisst. Buber spricht vom "dialogischen Prinzip" und meint, dass wir nur am Du zum Ich reifen können. Wir können nur dann richtig bei uns ankommen, wenn wir zum Anderen hingefunden haben.

So kann auch Heilung nur geschehen über die hilfreiche, sorgende Beziehung und liebende Begegnung, in der der Andere als Geheimnis begriffen und auf einer tieferen Ebene angenommen wird.

Im Hebräischen ist das Wort Lieben synonym mit "Erkennen", d. h. Liebe bedeutet, den anderen in seinem Wesen und "So-sein" zu erfassen, wie er ursprünglich von Gott gemeint ist. Der Korintherbrief (1, Korinther 13, 2) lehrt uns: Und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts".

Wenn wir als TherapeutInnen "in der Liebe sind", dann sind wir "richtig". Dieses Vertrauen hat Augustinus sehr schlicht ausgedrückt: Ama et fac quod vis - liebe, und dann tu was du willst -

dann können wir die Kranken heiler sehen , als diese sich selbst zu sehen vermögen, dann sehen wir den leidenden Menschen als das, was er ist und können ihm dieses Bild seiner selbst liebevoll zurückspiegeln. Dostojewski hat sehr schön gesagt, dass einen Menschen lieben nichts anderes bedeutet, als ihn so zu sehen, wie Gott ihn gemeint hat. Die gleiche Weisheit des liebenden Erkennens begegnet uns im Osten:

"Der Unterschied zwischen Buddha und einem gewöhnlichen Menschen ist, dass jener weiss, dass er Buddha ist, während dieser nicht weiss, dass er es auch ist. " (Hui-Neng)

Liebende sind in der Lage, dieses Bild aus ihren Geliebten "herauszulieben". In der Therapie müssen auch wir das Gesunde, Heile aus unseren PatientInnen herauslieben, den "Werthorizont" erweitern helfen und das eigentliche Wesen hinter allen neurotischen Verzerrungen und Fragmentierungen in seiner Identität und Ganzheit erschauen. In der Philosophie hat Scheler auf diese "entdeckerische Rolle" der Liebe in der Werterfassung hingewiesen. Das

"Wertgesichtsfeld" wird durch Liebe erweitert und durch den Hass verengt. So wie Liebende ihren Geliebten "einen Wertvorschuss" geben und dadurch am Wachstumsprozess der Geliebten mitwirken , kann auch die liebende Haltung der TherapeutInnen, das vorurteilslose akzeptierende Ja zu den Kranken Wachstumsimpulse verstärken und als eine heilende "Arznei" wirken.

Psychotherapie rückt den Wert der Person an sich, den Wert, der jemand ist, statt des Wertes, den jemand hat in den Vordergrund. Dieses un-bedingte Ja zum Anderen und das Transzendieren des "Haben-Modus" (Fromm), ist eine tiefe Sinnerfahrung . Wenn wir uns auf die Liebe beziehen als beste Arznei, dann integrieren wir die spirituelle Dimension in unsere Heilkunst, " denn die Liebe ist der letzte Sinn von allem, was uns umgibt. " (Tagore) Sie ist nach Meinung Ghandis "eine viel grössere Wissenschaft als jede andere moderne Wissenschaft. "

In der Sprache der Poesie zeigt uns Erich Fried, was die Liebe vermag. Um diese Erkenntnis des "es ist, was es ist" geht es auch in der Psychotherapie.

Es ist Unsinn, sagt die Vernunft
Es ist, was es ist, sagt die Liebe.

Es ist Unglück, sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz, sagt die Angst
Es ist aussichtslos, sagt die Einsicht
Es ist, was es ist, sagt die Liebe

Es ist lächerlich, sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig, sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich, sagt die Erfahrung
Es ist, was es ist, sagt die Liebe

Die tiefe Seelen-und Wesensberührung, die in einem analytischen Prozess geschehen kann, die Erfahrung der Geborgenheit im therapeutischen Raum, das Vertrauen, die ganze Wahrheit der eigenen Person einem anderen Menschen mitteilen zu können und einen Weg gemeinsam zu gehen, der zur Entdeckung der eigenen Kraftfelder und heilenden Mitte führt, hat eine numinose Qualität. Die Freude, in der Therapie Zeuge einer "psychischen Geburt" zu sein, die von der Seelenumdüsterung erlöst, das Glücksgefühl, teilzuhaben am Werden des Anderen, an seiner wachsenden Freiheit und Möglichkeit, den verborgenen Sinn im eigenen Lebensweg zu entdecken, macht uns als Helfende demütig, weil das, was geschieht auf ein Drittes verweist und die Grenzen zwischen Ich und Du, PatientInnen und TherapeutInnen transzendiert.

Wie jede andere Begegnung hat auch die therapeutische Beziehung drei Elemente: die "grenzenlose" Einfühlung i. S. der Empathie und Hingabe und die abgrenzende und strukturierende Konfrontation und Beschäftigung mit einem umschriebenen Thema, dem "Logos". Längle nennt diese geistige Dimension die "Brücke, an der die Beziehung aufgehängt ist". Den "ontischen", auf dem Sein basierenden Aspekt der Beziehung vergleicht er mit dem "Raum", den wir beim Eingehen einer Beziehung betreten, den andern, den "gestaltenden" Aspekt mit dem "Inventar", das wir in den Raum einbringen. Wenn beide Aspekte der Beziehung zusammenkommen, das Sachthema, über das gesprochen werden kann und der Bereich, in dem sich beide Partner in der Begegnung "entdecken", dann kann sich das dritte Element der Beziehung, die Liebe ereignen als letzte Vertiefung der Begegnung, wenn "nicht nur 'Ja', sondern 'Du' zum andern gesagt wird" (vgl. Längle 1986, Tagungsbericht der GLE 2/1986: Existenzanalyse der therapeutischen Beziehung und Logotherapie in der Begegnung, S. 55-74). Im Transzendieren der "vertikalen" Achse zwischen dem Ich und dem Unbewusstem und der "horizontalen" Achse, der bewussten Ebene zwischen dem Ich von PatientIn und TherapeutIn, ereignet sich das Mysterium der Liebe als etwas Drittes, dem wir uns in der Begrifflichkeit von Sinn, Spiritualität und Geheimnis nur unzureichend nähern.

Wenn wir uns die Werte betrachten, die in der therapeutischen Begegnung wichtig sind, Wahrhaftigkeit, Authentizität, Vertrauen, Akzeptanz, Wärme und Einfühlung fällt auf, dass dieses Wertspektrum auch in den "Heilswegen" der Mystik zentral ist. Auf dem spirituellen Pfad brauchen wir die Haltung der Wahrhaftigkeit, Liebe, Gewaltlosigkeit, Güte, Milde und Nachsicht, Hilfsbereitschaft, Mitleiden und Ehrfurcht vor dem Göttlichen.

Psychotherapie und Spiritualität sind eng miteinander verbunden. Die Suche nach Heil und Heilung zielt letztlich auf das Gleiche, auf erkennenden Einblick in das eigene Wesen und das Wesen der Welt, auf Glück und Frieden, die archetypische Paradiesessehnsucht. Wir möchten die Pfade der Mystik, um zu diesem Heil zu gelangen, mit der Psychotherapie in Beziehung setzen. In der Mystik wird unterschieden zwischen dem Pfad der Tat, dem Pfad der Liebe, dem Pfad der Erkenntnis und dem Pfad der Verinnerlichung.

Der Pfad der Tat bezieht sich auf das rechte Handeln, auf die Werke im Sinne einer ethischen Haltung, die von den obengenannten Werten geprägt ist. In unserer Terminologie entspricht dieser Pfad der Tat dem Aspekt der Sinngebung, des verantwortlichen aktiven Tuns als Antwort auf den Sinnanspruch der konkreten Situation.

Der Pfad der Liebe, von den Indern Bhakti-Marga genannt beginnt nicht als Gottesliebe, sondern als Nächstenliebe und verweist gemäss dem "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" auf die Notwendigkeit, das eigene Selbst zu lieben. Denn dieses Selbst in uns verbindet uns mit unseren Mitmenschen und letztlich mit Gott. Auf diesem Weg der Liebe wird das Wahre, Gute und Schöne als eins wahrgenommen. Für die Psychotherapie bedeutet dies, dass Heilung und Sinn in der therapeutischen Beziehung erfahren wird und dass es, wie Ferenczi formuliert hat, "Ohne Sympathie keine Heilung" gibt. Ohne den Dialog der Liebe ist in der Psychotherapie keine Heilung möglich. Es braucht dazu "Liebe und Verständnis" (Ferenczi Tagebuch 1932, 1988)

Freud steht dem Begriff der Heilung eher skeptisch gegenüber. Er hat zwar in seiner Schrift: "Unbehagen in der Kultur" die Meinung vertreten: "Man möchte sagen, die Absicht, dass der Mensch glücklich sei, ist im Plan der Schöpfung nicht enthalten" (Freud: GW /Bd. 14, Frankfurt 1968, S. 434) und so ist auch seine therapeutische Zielsetzung eher bescheiden, "hysterisches Elend in gemeines Unglück zu verwandeln" (Freud, GW Bd. 1. S. 312) und das Leben im Sinne der Erziehung zur Realität mit einem Mindestmass an "Genuss und Leistungsfähigkeit" (GW Bd. 11, S. 476) "ertragen" zu lernen. Gleichzeitig formuliert er aber in einem Brief an Jung (6. 12. 1906), wie Heilungen zustande kommen. "Es ist eigentlich eine Heilung durch Liebe". (Freud-Jung

Briefwechsel, Frankfurt 1984) Hier ist aber nicht die Liebe des Analytikers gemeint, sondern die Übertragungsliebe der Patienten, ohne die keine seelische Wandlung entstehen könne.

Alle humanistischen Therapien, die den Wirkfaktor der hilfreichen Begegnung betonen, gehen davon aus, dass der liebende Bezug zum Du, der den Anderen in seiner Einmaligkeit und Einzigartigkeit erkennt, Heilung fördert. In der Logotherapie hat vor allem Frankl den Sinn der Liebe und ihr hellichtiges Potential für den psychotherapeutischen Prozess erörtert.

Wenn sich im geschützten Raum der Analyse, im *temenos*, dem umgrenzten "heiligen Tempelbezirk" die Begegnung zweier Seelen ereignet, ist der Archetyp der Liebe konstelliert, einer Liebe, die heilt und verwundet, so im Zen die Liebe mit einem Schwert verglichen wird, das zugleich töten und Leben verleihen kann.

Der Pfad der Liebe berührt sich auch wesentlich mit dem Begriff des therapeutischen Eros. Eros war den Griechen der Gott der Liebe, eine kosmogonische Urkraft, die Chaos in eine geordnete Welt verwandeln konnte. Bei Sokrates ist Eros bezogen auf die sittliche und geistige Förderung und Vervollkommnung dessen, den er berührt, eine Energie, die Verbindung herstellt, Getrenntes zusammenfügt, schöpferisches Wachstum fördert, Grenzen übersteigt und eine neue Gestalt erschafft. Wenn wir in der Psychotherapie von diesem Eros berührt sind, der fürsorglichen, liebenden, schützenden Begleitung, die Verbindung herstellt zwischen dem Ich und dem Unbewussten und sich ganz in den Dienst des Selbst stellt, dann erfüllt Psychotherapie auf diesem Eros-Pfad eine Art Geburtshelferdienst mit dem Ziel, dem Menschen beim Geborenwerden in das eigentliche Menschsein zu helfen.

Auf die psychoanalytische Methode bezogen bedeutet therapeutischer Eros, im dialektischen Prozess, der die beiden Elemente der analytischen Technik miteinander verbindet, zwischen Nähe und Distanz, Deuten und empathischem "Holding" das optimale Gleichgewicht herzustellen. Der therapeutische Eros wäre als idealtypische Forderung die "grenzenlose Liebe" und Einfühlung, das "mütterliche" Raum-geben für die Entfaltung bei gleichzeitiger Garantie, das Vertrauen und die Hingabe der PatientInnen, nicht für eigene Bedürfnisse zu missbrauchen. Die "väterliche" Funktion der Konfrontation mit der Realität der Erwachsenenwelt und mit den Normen, Forderungen und Antinomien der Gesellschaft müsste die Erfahrung ermöglichen, dass Konflikte zwar nicht vermeidbar, aber dennoch lösbar sind. So würde sich auch durch die beiden Elemente psychoanalytischer Technik therapeutischer Eros entfalten als archetypische Erfahrung des "verwundenden Heilers", als Erleben, dass die kritische Konfrontation mit dem Negativen eine Beziehung nicht ausschliesst, sondern im Gegenteil eine echte Erfahrung von tragendem Vertrauen ermöglicht.

Der Pfad der Erkenntnis richtet sich in der mystischen Tradition auf das Erkennen der Wahrheit, das Verstehen und die Einsicht, dass es nur eine Wirklichkeit gibt.

Im Zentrum psychoanalytischer Theorie steht der Glaube "an die verändernde Kraft der Vernunft" (Cremerius 1979, 1984) die Überzeugung, dass es der "Einsicht" bedarf, wenn es zur Heilung kommen soll. Es muss aber die "paternistische Vernunfttechnik" mit der "mütterlichen Holding-Therapie" (Cremerius) verbunden werden, weil Verstehen dessen, was ist, Erkennen und Wahrnehmen der Realität allein nicht ausreichen.

Der Pfad der Verinnerlichung - die indische Bezeichnung Raja-Marga bedeutet wörtlich "Königsweg" - ist ein Weg der inneren Erfahrung, die aussergewöhnlich psychische Kräfte freisetzt. Yoga, Konzentration und Meditation gehören zu diesem spirituellen Übungsweg. Die psychotherapeutische Parallele drängt sich schon über die Bezeichnung auf: als Königsweg, als "*via regia* zum Unbewussten" wurden von Freud die Träume bezeichnete. Verinnerlichung ist ein Prozess, der in der Jungschen Psychologie Individuation genannt wird. Auch der modernen Psychoanalyse hat die emotionelle Erfahrung in der therapeutischen Beziehung neben der

ursprünglichen Betonung der intellektuellen Einsicht in die Vergangenheit eine zentrale Bedeutung gewonnen. Innere Erfahrung, religiöse Erfahrung, Selbst-Erfahrung sind auch die zentralen Werte und Referenzpunkte in der analytischen Psychologie, ohne die sich kein Sinn erschliesst. Wir haben unter dem Aspekt der Sinnfindung auch den Übungsweg der Meditation für PsychotherapeutInnen beschrieben, der auch im spirituellen Sinn als Pfad der Verinnerlichung verstanden werden kann. Meditation ist eine Form der Konzentration auf das rechte Wahrnehmen, das rechte Sehen und das rechte Hören des Wesentlichen, um den Sinn des Eigentlichen zu erfahren.

Die Begriffe von Sinn, Spiritualität und Liebe sind miteinander verbunden und meinen letztlich das Gleiche. "Sinn" als Verbindung von "Sinnegebung" in Form von aktivem Handeln und "Sinnfindung" als Erkennen des "Sinnanspruchs" der konkreten Situation, entspricht den beiden Aspekten der Spiritualität: der Offenheit des Erkennens der Wirklichkeit jenseits aller Vorstellungen, Begriffe und Bilder einerseits und andererseits einer Ethik der Tat, die gelebte Spiritualität bedeutet. Diese beiden Aspekte finden wir auch in der alten Mönchsregel des "beten und arbeiten" wieder. Eine solche spirituelle Einstellung, die die Wirklichkeit jenseits neurotischer Verzerrung und Projektion des eigenen Schattens wahrnimmt, führt zum Transzendieren von Grenzen, zu einer toleranten Haltung allem Lebenden gegenüber. Gemeint ist eine Ökologie des Heilens, die davon ausgeht, dass alles mit allem vernetzt ist und nichts, was im universellen Energiefeld existiert, jemals zu existieren aufhört. In dieser Haltung der Liebe brauchen wir auch nicht die andern aufgrund der Projektion unbewältigter destruktiver Impulse als Feindbilder auszugrenzen, weil wir erkennen, dass wir Teil eines grösseren Ganzen und gleichzeitig mit allen anderen Organismen vernetzt sind.

Es gibt keine Grenze zwischen Sinn, Spiritualität und Liebe, da es letztlich um dasselbe geht, nämlich um die innere Verbundenheit aufgrund einer "impliziten Ordnung", einer Weisheit und Kraft, die das Universum "im Innersten zusammenhält" und die uns zu verantwortlichem Handeln sowohl im Sinne der Selbst- wie auch der Mitverantwortlichkeit für die andern herausfordert. Einen Verstoß gegen diese innere Ordnung, eine Störung der Balance zwischen "Sinnfindung" und "Sinnegebung", zwischen Erkennen des Sinnanspruchs der konkreten Lebenssituation und der daraus resultierenden Aufforderung zu verantwortlichem Handeln, zwischen Selbstliebe und Bezogenheit auf den Nächsten, führt früher oder später zu einer Störung unseres eigenen energetischen Haushaltes, zu einem Herausfallen aus der Harmonie und damit zu Krankheit. Sinn, Liebe und Spiritualität, "diese drei" sind, ebenso wie die Trias ihrer "Geschwister" Glaube, Liebe, Hoffnung als Begriffe schwer fassbar, weil sie einer Seinsebene angehören, die jenseits der rationalen Begrifflichkeit liegt. "Der Sinn, den man ersinnen kann, ist nicht der wahre Sinn" lehrt uns schon Laotse und gleichermaßen heisst es bei Pascal, dass das Herz über eine Weisheit verfügt, von der die Vernunft nichts weiss. Der Sinn ist ein Mythos und als solcher nur in Bildern, Symbolen und Paradoxen ausdrückbar. Er ist das "Koan", das Rätsel, das wir selber sind. Auch Liebe, Eros und Spiritualität gehören dieser andern Dimension der Wirklichkeit an, die jenseits von Raum, Zeit und rationalem Verstehen angesiedelt ist. Psychotherapie, die nicht in diese letzte Tiefe hinabreicht, an die Schwelle des Unsagbaren und Geheimnisvollen, wo Sinn, Religiosität und Liebe beheimatet sind, muss Stückwerk bleiben. Wenn aber in einer therapeutischen Begegnung diese Ebene berührt wird und "sein" darf, dann zeigt sich der letzte Sinn in der Liebe, "die den dunkelsten Un-sinn umfasst und die als Geheimnis aller Geheimnisse unbegreiflich sein muss, die aber über jedes Begreifen hinaus ein Vertrauen weckt, das Geborgenheit im Letzten gewährt. . . Wie der Hass den Un-sinn gebiert, so geht aller Sinn zuinnerst von der Liebe aus, die schlechthin die Sinn-stiftende und allen Un-sinn bannende Macht ist." (Lotz)

Anmerkungen Sinnerfüllung in der Liebe

Stahelin, B. , Schmucker-von Koch, J. :Heilwerden von Grund auf. Psychotherapie aus dem Glauben. Grundlegung und Praxis. Freiburg 1990

Bütler, R. : Die Mystik der Welt. Bern 1992, S. 153

Ferenczi, S. : Ohne Sympathie keine Heilung. Klinisches Tagebuch 1932. Frankfurt/M 1988, S. 265

Cremerius, J. : Gibt es zwei psychoanalytische Techniken? In: C. , J. : Vom Handwerk des Psychoanalytikers. Problemata 101. Frommann-Holzboog 1984, S. 192

Lotz, J. B. : Wider den Un-sinn. Zur Sinnkrise unseres Zeitalters. Frankfurt/M 1977, S. 148